

die Vögel, die noch in 3 und 2 Brutpaaren erschienen waren, nicht mehr vom Glück begünstigt, Überschwemmungen und Tierraub brachten die Vögel um jeden Bruterfolg. Damit war das Schicksal der Lachseeschwalbenfiedlung am Lech endgültig besiegelt. Seit 1932 sind die Lachseeschwalben nicht mehr an dieses alte Brutgebiet zurückgekehrt. Dazu trug wohl nicht nur die letzte üble Erfahrung die Schuld, sondern ausschlaggebend dürfte vor allem die Tatsache geworden sein, daß 1933 auch dieses letzte Stück ursprünglicher Lechlandschaft der Regulierung anheim gefallen ist.

Es war interessant zu beobachten, wie anhänglich und treu die Vögel 1933 unruhig im ganzen Boralpengebiet herumstrichen, um eine neue Möglichkeit der Koloniegründung zu erpähnen. Damals hat Dr. Walter Wüßl, der ornithologische Betreuer des Münchener Vogelparadieses am Speichersee, zum ersten Male feststellen können, daß 2 Paar Lachseeschwalben auf einer winzigen Insel in einem der zahlreichen Felssteine dieses Geländes einen Brutversuch unternahmen. Auf schwarzem, kahlem Kohlengrus legten diese Vögel, die ehemals durch Generationen hindurch auf reinstem Kies aus den Gebirgsflüssen genistet hatten, ihre Eier ab, gewiß ein deutliches Zeichen für die Anpassungsfähigkeit und Heimattreue der Vögel. Unaufschiebbar technische Arbeiten, die in unmittelbarer Nähe dieser Nester durchgeführt werden mußten, machten diese Brut wieder zunichte. Trotzdem kehrten 1934 7 Lachseeschwalben an den Speichersee zurück und versuchten nochmals dort sich eine neue Heimstätte zu schaffen. Wieder mußte der Mensch in dieser seinen wirtschaftlichen Belangen dienenden Gegend — diesmal durch eine notwendig gewordene Aufstauung des Sees — diese Brutversuche stören und zur Erfolglosigkeit verdammen. Mit vielen Gelegen von Kiebitz, Kotschenkel, Taucher, Blässhuhn und anderen dort vorhandenen Brutvögeln ertranken auch die Nester dieser letzten Lachseeschwalben im deutschen Binnenlande.

Damit war die Hoffnung, diese interessanten Vögel als Brutvögel unserer deutschen Heimat zu erhalten, endgültig vernichtet, in den folgenden Jahren kehrte keine Lachseeschwalbe mehr trotz genauester ornithologischer Beobachtung an den Speichersee oder sonstwo an einen unserer oberbayerischen oder schwäbischen Gebirgsflüsse zurück, die lachenden Rufe dieses Vogels, der einstmal unsere Flußufer in dichten Scharen belebte, ertönen heute nicht mehr und damit dürften wir wohl die Lachseeschwalbe endgültig in die Zahl der Vogelarten einreihen, die dem Werk der Menschenhände, der notwendigen technischen Durchdringung unserer Heimat, zum Opfer fallen mußten.

Dr. G. W. Frickhinger, Planegg (Oberb.)

Ehrung eines deutschen Forstmannes.

Die Schriftleitung der „Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen“ übersendet uns einen Sonderdruck aus Heft Nr. 7/8, Jahrgang 1937, dem wir gerne folgende Mitteilung entnehmen:

Die Eidgenössische technische Hochschule hat am 16. Juli 1937 Herrn Hermann Grajer, Forstmeister i. R. in Weimar, den Ehrendoktor der technischen Wissenschaften verliehen, in Würdigung seiner selbstlosen und aufopfernden Lebensarbeit im Dienste des Waldes, als Wegbereiter einer auf den Naturgesetzen gegründeten, dem Standort angepaßten Waldbehandlung, die in dem Werk „Die Bewirtschaftung des erzgebirgischen Fichtenwaldes“ ihren wissenschaftlichen Niederschlag gefunden hat.

Die Ehrung dieses verdienten Mannes hat einen tieferen Sinn: in ihm soll zugleich ganz allgemein jener Typ des praktischen Forstmannes geehrt werden, der ohne Aussicht auf öffentliche Auszeichnung in der Stille des Waldes schöpferisch wirkt, und der in pflichttreuer Arbeit das als richtig erkannte Ziel zäh und stetig verfolgt und wissenschaftlich verfaßt.